

Bildungsstandards zum Modul 4. Figuren entwickeln

Die Minimalstandards beschreiben unverzichtbare Kompetenzen.

Die Regelstandards beinhalten die Minimalstandards und beschreiben eine mittlere Kompetenzstufe.

Die Maximalstandards bauen auf den Regelstandards auf und beschreiben einen umfassenden Kompetenzerwerb.

Diese drei beschriebenen Abstufungen der Standards stehen in Beziehung mit den entsprechenden Anforderungsbereichen (AB):

AB 1 verstehen und trainieren

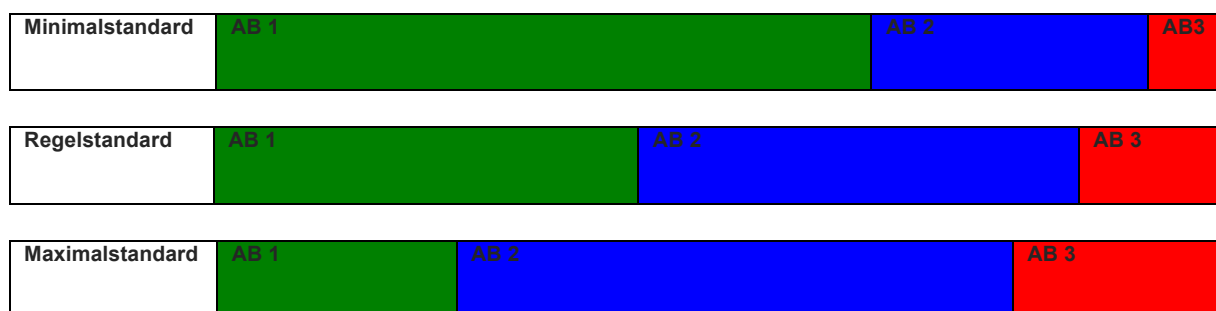
AB 2 anwenden und gestalten

AB 3 reflektieren und weiterentwickeln

sind aber nicht zu 100% deckungsgleich, da alle beschriebenen Abstufungen der Bildungsstandards auch alle Anforderungsbereiche in unterschiedlichen Schwerpunkten enthalten und Kompetenz- und Anforderungsbereiche sich auch stellenweise überschneiden, wenn beispielsweise in der Übersichtstabelle aus der EPA auf der Ebene des KB1 im AB3 bereits von „gestalten“ die Rede ist, der Operator gestalten aber eigentlich erst auf der Ebene des KB2 eine Rolle spielen soll).

Durch diese Gewichtung soll dem Sachverhalt Rechnung getragen werden, dass im Unterrichtsfach Theater/ Darstellendes Spiel die Praxis deutlich dominiert und auch auf der untersten Stufe der Anforderungen (AB1) nicht nur Kompetenzen im Bereich Wissen und Training beschrieben sind, sondern auch einfache praktische Gestaltungen auf der Spielfläche ein Rolle spielen.

Die folgende Grafik visualisiert grob die Gewichtung der Anforderungsbereiche (AB) 1, 2 und 3 in den drei Abstufungen der Bildungsstandards:



Damit wird zum Ausdruck gebracht, dass beispielsweise zur Erreichung des Minimalstandards überwiegend Kompetenzen im Anforderungsbereich 1 (verstehen und trainieren) erworben werden und entsprechend weniger im Anforderungsbereichen 2 (anwenden und gestalten) und noch weniger im Anforderungsbereich 3 (reflektieren und weiterentwickeln).

Zur Erreichung der höheren Standards sind entsprechend mehr Kompetenzen in den Anforderungsbereichen 2 und 3 zu erwerben.

Eine In-Beziehung-Setzung der drei Kategorienebenen

1. Kompetenzbereiche
2. Anforderungsbereiche
3. Bildungsstandards

scheint nur in einer dreidimensionalen Matrix möglich.

Diese Darstellung ist allerdings so komplex und deshalb weniger bis gar nicht geeignet, entsprechende Übungen, Lernimpulse, Aufgaben und Kompetenzüberprüfungen darin darzustellen bzw. das Kompetenzprofil eines Schülers abzubilden.

Je nach der Anzahl der Lernjahre Theater, die ein Schüler bereits absolviert hat, bzw. seinen bereits erworbenen theatralen Kompetenzen, seiner Jahrgangstufe/ seinem Alter entsprechend können die Beschreibungen der Minimal-, Regel- bzw. Maximalstandards Grundlage für die Benotung sein.

Der gleiche nachgewiesene Kompetenzerwerb eines jüngeren Schülers mit wenigen Lernjahren Theater im Vergleich zu einem älteren Schüler mit mehr Lernjahren Theater führt demnach zu einer besseren Bewertung des jüngeren Schülers.

	Grundlagen	Gestaltung	Kommunikation	Partizipation
Minimalstandard	<p>Der Schüler kennt den Unterschied zwischen einem Darsteller (einer natürlichen Person) und einer Rolle (einer künstlichen Person). Er kann die Zeichenhaftigkeit einer Rolle im Theater beschreiben. Der Schüler kennt die Einsatzmöglichkeiten von Rollen > zur <i>Ausgestaltung von Handlungen</i> > als <i>schriftliche Grundlage zur Entwicklung von Figuren</i> > in <i>naturalistischer und verfremdeter Gestaltung</i>.</p> <p>Der Schüler kann grundlegende Merkmale einer Rolle/ Figur erkennen und benennen. Der Schüler kennt einige grundlegende theatrale Merkmale einer Rollenbiografie.</p>	<p>Der Schüler kann mit der Zeichenhaftigkeit von Rolle und Figur im Theater experimentieren und improvisieren.</p> <p>Der Schüler kann gezielt eine Rolle/ Figur mit einer Darstellungsabsicht auswählen.</p> <p>Der Schüler kann allein oder in einer Kleingruppe in Rollen/ Figuren eine Handlung entwickeln und benutzt dazu wenige theatrale Gestaltungstechniken und -methoden.</p> <p>Der Schüler kann eine erarbeitete Darstellung einer Handlung vor der Gesamtgruppe präsentieren.</p>	<p>Der Schüler kann den Ausdruck einer Rolle/ Figur im Theater als kommunikativen Akt zwischen Darstellern und Publikum verstehen.</p> <p>Der Schüler kennt ein Grundrepertoire an Fachbegriffen zur Beschreibung und zum Einsatz von Rollen/ Figuren aus dem Wörterbuch theaterpraktischer Begriffe.</p> <p>Der Schüler kann die Auswahl und den Einsatz einer Rolle/ Figur begründen.</p> <p>Der Schüler kann die Wirkung einer Rolle/ Figur erkennen und beschreiben.</p>	<p>Der Schüler kann Bezüge des Einsatzes von Rollen/ Figuren zur eigenen Lebenswelt herstellen.</p>
Regelstandard; beinhaltet Minimalstandard	<p>Der Schüler kennt die Zeichenhaftigkeit einer Rolle/ Figur > in <i>metaphorischem, allegorischem, symbolischem Gebrauch</i> > als <i>performatives Subjekt</i></p> <p>Der Schüler kennt die bedeutsamsten theatralen Gestaltungstechniken und -methoden.</p>	<p>Der Schüler kann allein oder in einer Kleingruppe mit Hilfe von Rollen/ Figuren eine Handlung als Szene mit Halte- und Wendepunkt entwickeln. Bei der Improvisation bringt er Gestaltungsideen ein, übernimmt Regiefunktion und benutzt differenziert theatrale Gestaltungstechniken und -methoden.</p>	<p>Der Schüler kann seine Auswahl einer Rolle/ Figur begründen und benutzt dazu Fachbegriffe aus dem Wörterbuch theaterpraktischer Begriffe. Der Schüler kann die Wirkung der Rolle/ Figur erkennen und beschreiben und benutzt dazu Fachbegriffe aus dem Wörterbuch theaterpraktischer Begriffe.</p>	<p>Der Schüler nimmt teil am Kulturleben in der Schule und im Alltag und nutzt dabei die Wirkung von Rollen/ Figuren.</p>
Maximalstandard; beinhaltet Regelstandard	<p>Der Schüler kennt die Zeichenhaftigkeit einer Rolle/ Figur > als <i>eigenständiges Subjekt</i></p> <p>Der Schüler kennt in großem Umfang theatrale Gestaltungstechniken und -methoden.</p>	<p>Der Schüler kann eine Rolle/ Figur gezielt und begründet als alter ego für sich/ den Darsteller auswählen und mit Hilfe dieser Rolle/ Figur eine Dialogszene entwickeln und präsentieren. Der Schüler kann ästhetische Arbeitsprozesse koordinieren und benutzt dazu in vielfältiger Weise theatrale Gestaltungstechniken und -methoden.</p>	<p>Er kann den Einsatz von Rollen/ Figuren in eigenen Darstellungen und fremden Produktionen reflektieren und evaluieren, ihre Wirkungen beschreiben und Alternativen dazu entwickeln.</p>	<p>Er kann die Nutzung und Funktion von Rollen/ Figuren in eigenen und fremden Produktionen produktiv und praktisch auf dem Hintergrund seiner theatertheoretischen und -historischen Kenntnisse in Beziehung setzen und sie in aktuelle gesellschaftliche und kulturelle Entwicklungen einordnen.</p>

„Anforderungsbereiche

Allgemeine Beschreibung

Im Fach Darstellendes Spiel geben die Vorgaben der Kultusministerkonferenz in den „Einheitlichen Prüfungsanforderungen in der Abiturprüfung Deutsch“ vom 24.5.2002 zur fachspezifischen Beschreibung der Anforderungsbereiche (AB) die Möglichkeit, die Teilleistungen, die in den in der Prüfung gezeigten Schülerleistungen untrennbar sind, analytisch getrennt zu erfassen und einer nachvollziehbaren und kommunizierbaren Bewertung zugänglich zu machen. Darüber hinaus geben die Anforderungsbereiche wichtige Hinweise für die Gestaltung und Formulierung der Prüfungsaufgaben, deren Aufbau nicht dem Dreischritt der Anforderungsbereiche entsprechen muss.

AB I

umfasst im Fach Darstellendes Spiel die Kenntnis theatraler Zeichensysteme und die Erfahrung im Umgang mit ihnen, mit Gestaltungsmitteln und -techniken, Formen und Strukturen sowie grundlegende Kenntnisse in abgegrenzten Gebieten der Theatertheorie und Theatergeschichte. Die Schüler verfügen über ein Fachvokabular als Voraussetzung für theatrale Gestaltungsprozesse, zur Beschreibung und Bewertung theatraler Vorgänge.

AB II

beschreibt die Fähigkeit, dieses performative und fachliche Wissen auf nicht aus dem Unterricht bekannte Texte, Szenen, theatrale Handlungen und Inszenierungen anzuwenden, um diese zu analysieren, zu beschreiben und zu gestalten. Zum AB II gehört auch die Strukturierung des künstlerischen Arbeitsprozesses sowie die ziel- und aufgabenorientierte Auswahl und der Einsatz von Gestaltungsmitteln, um in einem bestimmten Raum und der gegebenen Zeit einen Gestaltungsprozess in Gang zu setzen. Hierzu zählt auch der Vergleich mit anderen Werken der bildenden Kunst, Musik und des Theaters.

AB III

erfasst die Art und Qualität der gestalterischen Problemlösung und ihres Konzepts, die Reflexion des Arbeitsprozesses und seiner fachlichen Anteile sowie die Bewertung und Beurteilung der eigenen Entwürfe, des eigenen Konzepts und Produkts auf dem Hintergrund theoretischer und historischer Bezüge. Dazu gehören die kritische Auseinandersetzung mit der Vorlage, anderen und eigenen Konzepten sowie mit den Fragen und Kommentaren der Prüfer, außerdem die selbstständige Analyse und sprachlich differenzierte Interpretation einer Vorlage.“

Zit nach: Einheitliche Prüfungsanforderungen in der Abiturprüfung (EPA) im Fach Darstellendes Spiel. Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 16.11.2006, S. 11